

## Die zwei Seiten der Medaille: Der Herdenschutzhund als arbeitender Herdenschutzhund (Teil 3)

Dieser Artikel schließt sich den ersten beiden Artikeln „Der Herdenschutzhund – kein technisches Gerät mit einer Werkseinstellung“ sowie „Soziale Kompetenz und Bedürfnisse der Herdenschutzhunde“ an.



Täglich werde ich mit Gerüchten rund um Herdenschutzhunde konfrontiert, die jeglichen Realitätsbezug vermissen lassen und diesen wundervollen Wesen nicht im Geringsten gerecht werden.

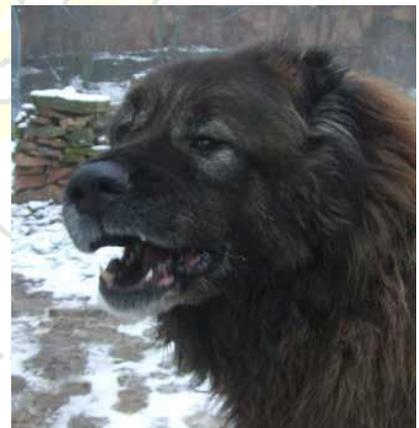
### Von Mythos und Wirklichkeit

Zum Einstieg berichte ich von einem Klienten: Er kam mit seinen drei Herdenschutzhund- Rüden zu mir ins Training. Der eine war ein Zentralasiatischer Owtscharka mit einem unglaublich gutmütigen Wesen, Ressourcensicherung schien ihm völlig fremd. Der zweite war ein unsicherer Maremmano, dessen Nerven schnell blank lagen und der entsprechend schnell Gefahr witterte und ungehalten reagierte. Der dritte war ein souveräner Pyrenäenberghund, dessen Eltern zur Arbeit bei Herdentieren eingesetzt worden waren. Der Zentralasiatische Owtscharka, der Maremmano und der Pyrenäenberghund lebten harmonisch zusammen mit der Familie im Haus und hatten einen innigen Kontakt zu ihren Menschen.

Aufschlussreich fand ich die Bemerkung des Besitzers, dass doch nur einer seiner Hunde ein „richtiger Herdenschutzhund“ sei – er nannte den Maremmano. Ich war sprachlos und auch traurig, zeigte dies doch, welchen Ruf die Herdenschutzhunde oft haben und wie verkannt sie sind. Es ist nicht typisch Herdenschutzhund, in jeder Begebenheit eine Gefahr zu wittern und entsprechend ungehalten zu reagieren. Wer sich von allem und jedem provoziert fühlt, kann kein gutes Selbstbewusstsein haben und ist entsprechend unsicher. Oftmals wird hinter einem aggressiven Ausbruch nicht die Not gesehen, die den Hund reagieren lässt nach dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“. Typisch Herdenschutzhund dagegen ist, gelassen und souverän nur dann zu reagieren, wenn wirklich ein Einsatz gefordert ist. Nichtigkeiten und Belanglosigkeiten bringen ihn nicht aus dem Konzept.

Bei so viel Unverständnis, das vielen Herdenschutzhunden entgegenschlägt und wodurch ihre Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden, ist es jedoch kein Wunder, dass sie verzweifelt ängstlich, aber auch abwehrend reagieren (siehe auch Artikel „Soziale Kompetenz und Bedürfnisse der Herdenschutzhunde“ in dieser Reihe).

Dabei ist der aggressive Ausbruch für gewisse Menschen sogar „verlockend“. Einem Löwenbändiger gleich kann man sich dann mit diesem vermeintlich starken Hund brüsten. Im Internet eingestellte Fotos oder diverse Filmchen bei youtube sprechen eine deutliche Sprache. Jedoch ist nicht der der „Tollste“, der das Maul am weitesten aufsperrt und sofort auf Abwehr geht. Es beeindruckt vielmehr derjenige – Mensch wie Hund – der ein gesundes Selbstbewusstsein hat und sich nicht von allem und jedem provoziert fühlt.



Es herrscht offensichtlich bei vielen ein großes Unwissen darüber, was einen Herdenschutzhund wirklich auszeichnet. So kursieren Schauergeschichten, dass man denken könnte, man hätte einen Alligator an der Leine. Wie diese das Meinungsbild beeinflussen, wird in einem Telefonanruf deutlich: Mich rief ein netter Herr an, der unserem Tierschutzverein „Hilfe für Herdenschutzhunde e.V.“ eine Spende zukommen lassen wollte. Er berichtete mir, dass er einen Herdenschutzhund zu übernehmen gedenke und seine große Liebe dem Kaukasischen Owtscharka gelte. Einige Minuten später erwähnte er, dass er sich demnächst einen Do Khyi-Welpen anschauen werde. Ich zeigte mich erstaunt und fragte ihn, warum er denn nun einen Do Khyi-Welpen übernehmen möchte, wenn er doch eigentlich ein Auge auf die Kaukasischen Owtscharka





geworfen habe. Seine Antwort: „Wissen Sie, was man über die Kaukasen im Internet alles an Horrorgeschichten zu lesen bekommt?“ Darauf antwortete ich ihm, dass – wenn es danach ginge, was man alles im Internet zu lesen bekommt – ich mich mit ihm als Familienvater überhaupt nicht mehr unterhalten dürfte. Denn exakt an dem Tag hatte ich im Internet von einem Familienvater gelesen, der seine gesamte Familie ausgelöscht hatte. Ich legte ihm daraufhin eine Kaukasische Owtscharka Hündin unseres Tierschutzvereins ans Herz, die er übernahm. Diese Hündin ist inzwischen gestorben, und ihre Nachfolge trat wieder ein Kaukasischer Owtscharka aus dem Tierschutz an! Mission erfüllt!

Unwissen zeigt sich auch bei der Frage, welcher Hund sich für einen Einsatz bei Herdentieren eignet. So werde ich regelmäßig von Herdenschutzhund-Besitzern kontaktiert, die ihren Hund abgeben möchten, weil sie nicht mehr mit ihm zurechtkommen und mich fragen, ob ich keinen Schäfer kenne, bei dem der Hund leben könne. Derlei verzweifelte Anrufe erhalte ich selbstverständlich auch zuhauf von Besitzern anderer Hunderassen – nur bei ihnen stellt sich nicht die Frage nach einem potentiellen Einsatz bei einer Herde.

Dass beim Herdenschutzhund so schnell die Frage nach einem Schäfer aufkommt, zeigt mir, dass einerseits dem Trugschluss aufgesessen wird, dass das ausschließliche Glück und Heil eines HSH in einer Bewachung der Herde liege (zur weiteren Lektüre empfehle ich den Artikel „Was braucht der Herdenschutzhund zu seinem Glück“). Andererseits wird sich romantisch das Bild eines HSH in weitläufigen Gegenden vorgestellt, wie er völlig auf sich gestellt eine Herde begleitet und beschützt. Bedacht wird hierbei nicht, dass ein Schäfer keinen Hund gebrauchen kann, der sich unterwegs sofort auf alles und jeden stürzt. Welche Anforderungen von Mensch und Hund zu erfüllen sind, damit sowohl der Herdenschutzhund als auch die Herdentiere sowie das gesamte Umfeld von dieser Gemeinschaft profitieren, ist im Artikel „Der Herdenschutzhund – kein technisches Gerät mit einer Werkseinstellung“ beschrieben.

Für mich als Tierschützer stellt sich die Frage, was mit den Hunden passiert, die nicht perfekt zu den speziellen Anforderungen des Umfeldes passen. Mir sind Fälle bekannt, in denen das Bolzenschussgerät schnell zur Hand war und beispielsweise sogar das Problem „der Hund springt über den niedrigen Schafzaun“ gelöst wurde. Wenn ein Hund in Deutschland bereits als „gefährlich“ eingestuft wird, sobald sich jemand subjektiv bedroht fühlt, dann ist klar, dass ein arbeitender Herdenschutzhund nicht nur auf die Herdentiere, sondern auch auf den Menschen gut sozialisiert sein sollte.



Er muss vom Schäfer händelbar sein und sich heranzurufen und führen lassen. Der Hund sollte fremden Menschen gegenüber freundlich auftreten und den Kontakt zu seinen anderen Sozialpartnern wie Hund und Herdentier dem Kontakt zum Menschen vorziehen.



Dies zeigt, dass eine entsprechende Auswahl zu treffen ist und sich nicht jeder HSH für diese Arbeit eignet. Von alleine „funktioniert“ der Herdenschutzhund nicht, nur weil er wie einer aussieht.

Was mir zunehmend Sorgen bereitet, ist die Frage „Wohin mit den Herdenschutzhunden, die ausgesiedelt haben?“ Wohin mit all denen, die nicht für die Arbeit an der Herde geeignet sind? Wohin mit den Herdenschutzhunden, die allein des Geldes wegen vermehrt worden sind und keinerlei Eignung für die Arbeit an der Herde haben? Was wird aus denen, die krank werden? Was wird aus den überzähligen Welpen eines „Arbeits-Wurfes“?

Zudem ist mir das große Leid all der Herdenschutzhunde bewusst, die bei unverständigen, gefühllosen Menschen ohne Beachtung ihrer Persönlichkeit und Bedürfnisse mehr vegetieren als leben. Solche Fälle sind keine Ausnahme! Es werden unserer „Hilfe für Herdenschutzhunde e.V.“ so viele überzählige, nichtgewollte HSH gemeldet, soll der Tierschutz jetzt auch noch die „Fehlproduktionen“ der Vermehrer von „Arbeits-HSH“ auffangen? Herdenschutzhunde sind keine Hunde, die sich leicht vermitteln lassen.

Es stehen dem Herdenschutzhund keine guten Zeiten bevor, wenn in Deutschland der Herdenschutz durch HSH zunehmend in Mode kommt und erwartungsgemäß nicht im Sinne einer naiven „heilen Welt-Idylle“ funktioniert.